

Chronik der Ortschaft Pechbrunn bis zum Jahr 1972 zusammengetragen von Volker Grunert, 2021

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

dies ist mein Versuch, die Geschichte des Ortes Pechbrunn zu erzählen, aber dies ist keine wissenschaftliche Arbeit. Zur besseren Lesbarkeit habe ich nicht akribisch jedes einzelne Datum mit einer Quellenangabe versehen. Dort, wo ich direkt auf Angaben anderer Autoren zugreife, ist dies jedoch vermerkt. Am Ende der Chronik sind die von mir verwendeten Quellen aufgeführt. Wenn Sie sich selber tiefer mit der Materie befassen möchten, können Ihnen diese Materialien sicher weiterhelfen.

Ich möchte mich bei all denen bedanken, die in der Vergangenheit Zeit und Mühen investiert haben, um in den Archiven alte Dokumente auszuwerten und die Ergebnisse niederzuschreiben, auf die ich zurückgegriffen habe. Mein besonderer Dank gilt dem leider verstorbenen Herrn Wolfgang Malzer aus Tirschenreuth, der in den letzten beiden Jahrzehnten die Geschichte des oberen Seibertsbachtals und des Teichelberges erforscht und um neue Erkenntnisse bereichert hat.

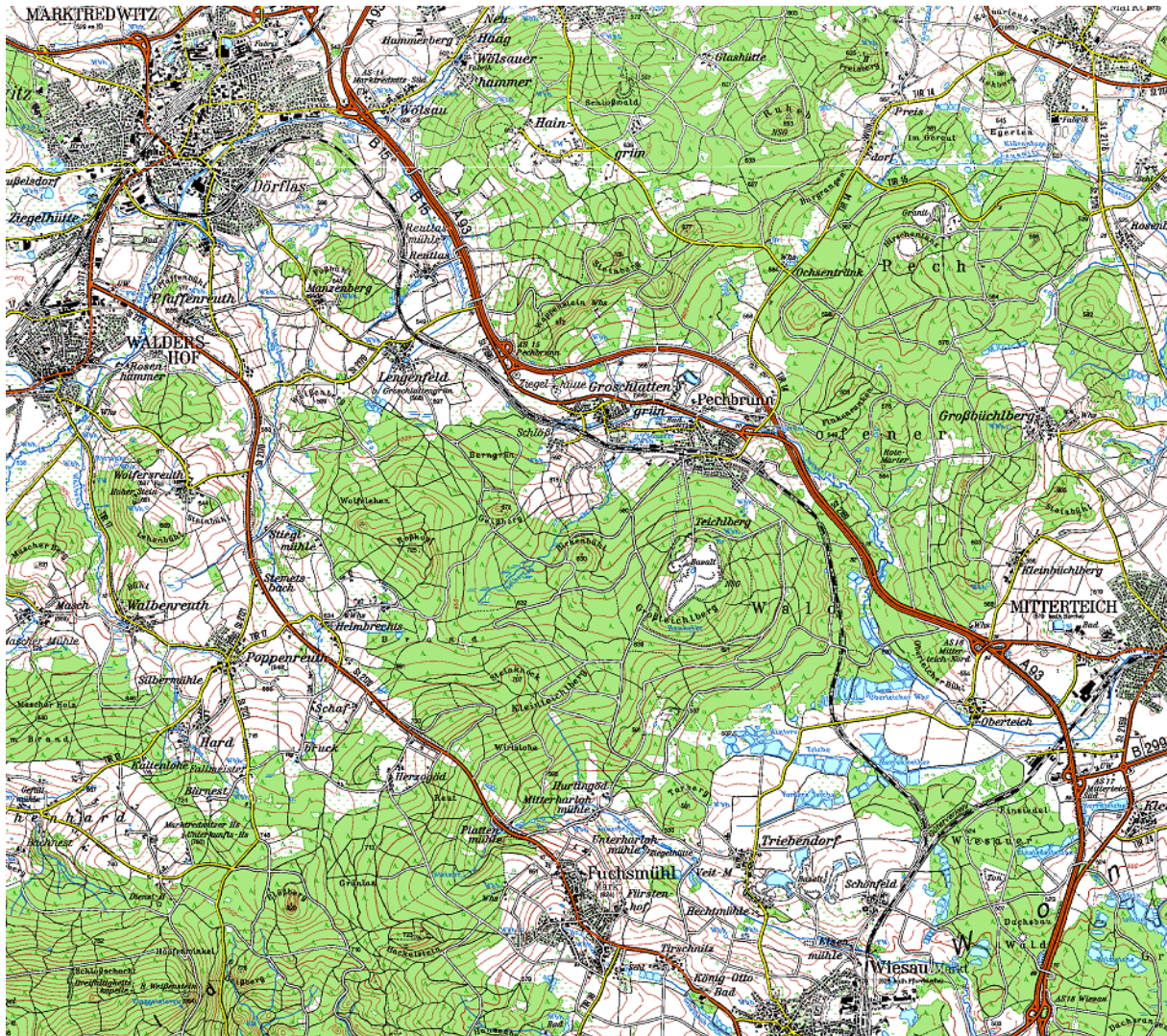


Luftbild von Pechbrunn aus Westen; im Vordergrund Groschlattengrün

Beate Hilpert, 2000

Der Ort Pechbrunn im Landkreis Tirschenreuth

Zu Beginn möchte ich Ort und Gemeinde Pechbrunn kurz vorstellen: Pechbrunn ist heute aufgrund der Gebietsreform 1972 der Hauptort und Gemeindesitz für die Orte Groschlattengrün, Pechbrunn und Schlößl. Er liegt in der nördlichen Oberpfalz zwischen Mitterteich und dem oberfränkischen Marktredwitz.



Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

um 2000

Eine Bahnstation an der Hauptstrecke Hof-Regensburg, eine Autobahnausfahrt an der A93 sowie die Bundesstraße 15 sichern den Einwohnern gute Verkehrsverbindungen.

Die Gemeinde betreibt einen eigenen Kindergarten und eine Grundschule. Nach wie vor sind in der Gemeinde einige Gewerbebetriebe, Geschäfte und Gasthäuser angesiedelt, auch eine Arztpraxis ist vorhanden. In Groschlattengrün gibt es die evangelische Friedenskirche, in Pechbrunn ihr katholisches Gegenstück, die Herz-Jesu-Kirche.

Das Gemeindegebiet umfasst derzeit 26,46 qkm Fläche und wird 2017 von ca. 1.350 Einwohnern bewohnt. Die Gemeinde gehört zur Verwaltungsgemeinschaft Mitterteich. Der Name Pechbrunn rührt von der Pechgewinnung in früheren Jahrhunderten her. Am Anfang heißt der Ort auch Pechofenbrunn - Die Siedlung an einem Brunnen bei einem Pechofen.

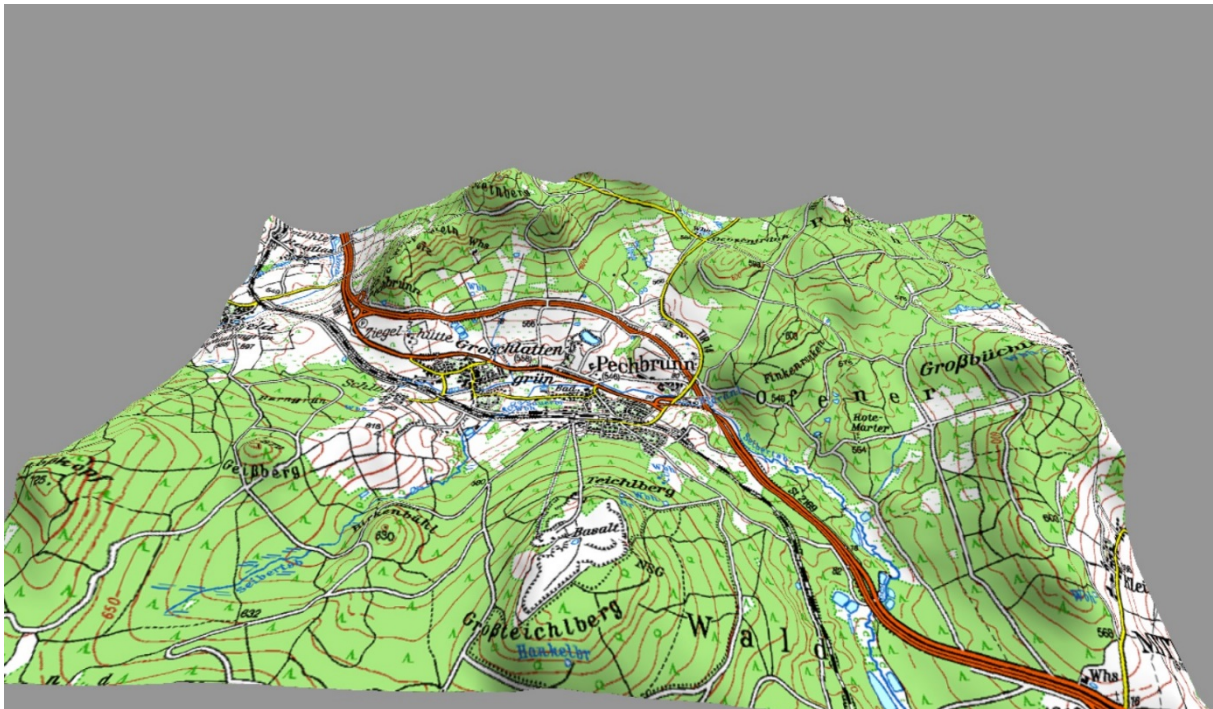
Wappen der Gemeinde Pechbrunn



Der rot-silberne Hintergrund des Pechbrunner Wappens ist auf die zwei Farben des katholischen Stiftlandes zurückzuführen, zu dem der Ort seit Jahrhunderten gehört. Der Abtstab in der linken Hälfte des Wappens weist auf das Kloster Waldsassen hin. In der rechten Hälfte ist ein Tannenbaum zu sehen, aus dem Wasser hervorsprudelt. Der Baum steht für das Pech, das in den großen Wäldern um Pechbrunn herum gewonnen wurde, das Wasser soll die ehemalige Silvana Heilquelle darstellen. (Homepage der Gemeinde Pechbrunn)

Bis sich der Ort zum heutigen Pechbrunn entwickelte, war es ein langer Weg:

Die Geschichte des oberen Seibertsbachtals



Das obere Seibertsbachtal um 2000 Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

Geologisch geprägt ist das obere Seibertsbachtal durch Granitflächen, auf denen durch vulkanische Aktivitäten umfangreichere Basaltdecken aufliegen. In den Talauen haben sich größtenteils die Verwitterungsprodukte der Gesteine angesammelt: Lehme und braune Erden.

Wer hier, in dem rauen und bergigen Waldland einst siedelte, ist nach wie vor unklar. Mit Sicherheit sind bereits weit vor der Zeitenwende hier (zumindest zeitweise) Menschen ansässig gewesen.

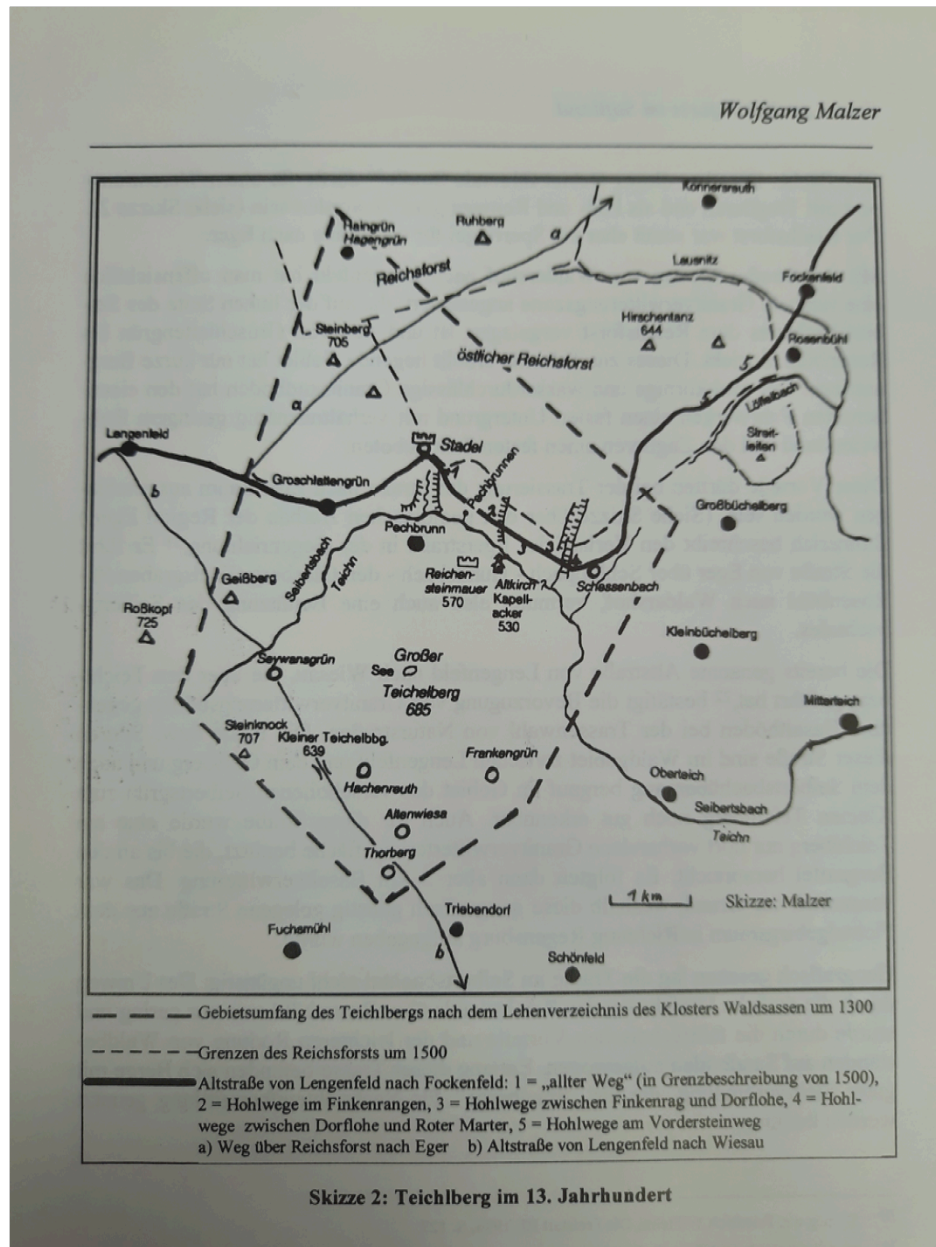
Bislang fanden sich in unmittelbarer Umgebung keine Lesesteinfunde von Feuersteinwerkzeugen aus der Steinzeit. Der erste datierbare Fund sind Keramikscherben aus dem näheren Umfeld des Seibertsbachtals von der Flur "Ruhstatt", zwischen Pechbrunn und Haingrün. Sie stammen aus der Übergangsphase von der Stein- zur Bronzezeit - etwa 2.200 Jahre v.Chr.

Für die die folgenden 3 Jahrtausende bis ins 9. Jahrhundert n. Chr. liegen bisher keine Erkenntnisse vor. Ob Kelten oder Slawen einst hier lebten, ist nicht sicher bekannt.

Erst durch die Ausdehnung des Frankenreiches nach Osten seit Karl des Großen und der auf ihn folgenden Herrscher, wurde auch der "Nordwald" zunehmend besiedelt. Diesen Namen hatte das große Waldgebiet nördlich und östlich von Regensburg, welches auch unsere Heimat umfasst. Aus dem Fränkischen Raum um Bamberg her und aus dem Süden, dem "Nordgau", von Regensburg kommend, stießen die Menschen etappenweise langsam in die Wildnis vor.

Wolfgang Malzer führt in mehreren Berichten aus, dass es durch die Ausbreitung des Reiches Richtung Böhmen und der Entstehung der Region Eger auch im Seibertsbachtal zu ersten Ansiedlungen und Straßen kam. Der Seibertsbach hat in alten Karten und Urkunden verschiedene Namen.

Er hieß unter anderem "in den Teichen", "Teichen" oder auch "Ödbach". Der jetzige Name Seibertsbach rührt vermutlich von der Siedlung "Seywansgrune" her, die irgendwo zwischen Geißberg und Birkenbühl lag und lange verschwunden ist.



aus Wolfgang Malzer, Stadel am Reichsforst im Stiftland, in Oberpfälzer Heimat, Band 43/1999;

Erst im Jahre 1061 berichtet eine Urkunde (die sogenannte Otnantschenkung) über die Straße von Forchheim und Kemnath nach Eger. Malzers Forschungen belegen, dass auch durch das obere Seibertsbachtal ein Teil dieser Route führte - von Langenfeld her, nördlich an Grochlattengrün vorbei, zur befestigten Wegestation "Stadel" (Flurname heute "Hinterm Stadel"). Von dort aus ging es über die heutige Flur "Finkenrangen" an der linken Talseite des Seibertsbachs entlang nach

Schessenbach, bis der Weg nordöstlich auf die Siedlung Rosenbühl einschwenkte. Auch Schessenbach ist wieder von der Landkarte verschwunden.

Malzer vermutet, dass die Straße und die beiden Ansiedlungen um 1003 während der Regentschaft von Heinrich dem II. entstanden.

Eine "Straße" war damals nichts anderes, als eine Fahrspur über Stock und Stein durch den Wald. An Steigungen waren es auch oft mehrere Fahrspuren nebeneinander. Wenn eine Spur zu tief ausgefahren war, schaffte man daneben eine neue.

Für die Führung dieser Altstraßen war der Untergrund entscheidend - er musste schnell abtrocknen und für Ochsenkarren befahrbar sein. Deshalb verliefen diese Straßen nicht durch die Täler, sondern über Bergrücken. In unserer Gegend versuchte man möglichst Granitflächen zu nutzen, weil diese nicht zur Versumpfung neigen. Dafür sind vor allem Bachtäler und Basaltflächen anfällig. In der Flur "Finkenrangen" östlich von Pechbrunn finden sich im Wald noch solche nebeneinanderliegende Hohlwege - ehemalige Fahrspuren.

Das obere Seibertsbachtal bildete über viele Jahrzehnte einen Teil der Westgrenze des Reichslandes Eger. Diese Grenze war wichtig und musste entsprechend gesichert werden. Deshalb wurden im 11. Jahrhundert am und um den Teichelberg zahlreiche Ansiedlungen und befestigte Ansitze gegründet. Die Namen dieser Ortschaften enden auf "grün" oder "reuth" je nachdem, ob sie durch die fränkische Seite oder vom Nordgau her angelegt wurden. Auch eine Kirche wurde gebaut - sie befand sich auf der Flur des heutigen "Kapellackers" östlich Pechbrunns.

Dies lag alles noch weit vor der Gründung des Klosters Waldsassen um 1140 (hier gibt es mehrere abweichende Jahreszahlen).

In den folgenden Jahrzehnten/Jahrhunderten zersplitterte das Reichsland Eger. Dadurch verschoben sich die Machtverhältnisse.

Von Westen her strebten die Burggrafen von Nürnberg. Sie erbten 1248 die Herrschaft Bayreuth und erwarben 1285 Hohenberg und Wunsiedel. Weitere Besitzungen im inneren Fichtelgebirge folgten - letztlich entstand daraus das Sechsamterland. In der Folgezeit verzweigte sich das Burggrafentum durch Erbteilungen unter anderem in das Markgrafentum Brandenburg-Bayreuth.

Von Süden her griffen die Herren des Nordgaves (die Babenberger, Grafen zu Schweinfurt, nach deren Aussterben die Landgrafen von Leuchtenberg und später die Pfalzgrafen zum Rheine) nach Land. Auch das Kloster Waldsassen, das bald nach Reichsunmittelbarkeit strebte, schaffte sich einen eigenen Machtbereich.

Später kamen auch noch die Nothaffe - die Herren von Weißenstein im Steinwald dazu - ... und alle stritten um das gleiche Kuchenstück.

1234 tauschte König Heinrich der VII. das Gebiet am Teichelberg mit der Ansiedlung Grün (Rodung Gruone am Thilchelberc) an Heinrich von Liebenstein gegen Grundbesitz in Eger.

Vermutlich um 1245 erwarb das Kloster Waldsassen seinen ersten Besitz am Teichelberg: Arnold von Waldershof verkaufte den Ort Seywansgrune an das Kloster. Seywansgrune lag an dem Weg, der von der Teufelsfurt am Seibertsbach auf die Hoheöd und "von derselben Öd hinfur bis uff die Seibitzgrün, an der Strasß hinfur bis

inn Seibitzpach und von selben Pach bis an Grossen Gaisperk" führt. (aus Malzer, Stadel am Reichsforst im Stiftland, in Oberpfälzer Heimat Band 43/1999;)

1289 verkaufte Heinrich von Liebenstein den halben Teil seiner Ansiedlungen am Teichelberg ebenfalls an das Kloster Waldsassen. Es handelte sich vermutlich um die verschwundenen Orte "Teichelberg", "Grün", "Hohenhaus" und "Stadel".



Die Siedlungen am Teichelberg und im oberen Seibertsbachtal, Karte erstellt durch Wolfgang Malzer

Das obere Seibertsbachtal verlor dadurch seine Grenzfunktion und so an Bedeutung für die Region Eger und für die Handelswege. Straßen werden nun dort angelegt, wo sie den neuen Grundherren nützlicher sind, weil sie diese Routen kontrollieren und Zölle erheben können. Die Menschen verließen die Ansiedlungen am Teichelberg und im oberen Seibertsbachtal. In einem Lehensverzeichnis des Klosters Waldsassen von etwa 1300 sind folgende Orte und Rodungsflächen am Teichelberg verzeichnet (hier nur die deutsche Übersetzung, im Original in Latein):

- erstens eine Wiese, genannt Pechxxx(unleserlich),
- ebenso Holz, Felder und Wiesen in der Hagengrün (heute Haingrün),
- ebenso in Altenwiesau,
- ebenso haben wir den Torberg in Altenwiesau zu verleihen,
- ebenso die Hölzer bei der Teufelsfurt (im Original Teufslaf),
- ebenso Güter am Teichelberg,
- ebenso die Wüstung in Hohenhaus,
- ebenso die Güter zu Stadel,

ebenso die Güter in Frankengrün,
ebenso die Wüstung Vessengrün am Teichelberg,
ebenso die Wüstung in Uscholtsgr. (später Groschlattengrün),
ebenso das verlassene Dorf in Hagengrün,
ebenso die Wüstung Schessenbach,
ebenso die Wiese in der Teufelsfurt,
ebenso die Wüstung in Hagengrün, die dem Fridlin von Zettendorf gehört,
ebenso die Wüstung, die dem langen Verwalter gehörte, am Torberg bei
Altenwiesau,
ebenso die Wüstung bei Stadel, ebenso die Wüstung in Teichelberg.

(aus Oberpfälzer Heimat Band 43/1999; Stadel am Reichsforst im Stiftland)

1354 berichtet eine Urkunde über den Verkauf der anderen Hälfte der Güter des Heinrich von Liebenstein an Ritter Arnold von der Öd. Dieser errichtete einen befestigten Ansitz (Plochwerk) in einem aufgestauten Weiher des Seibertsbachs. Dieser lag bei der Melteuer (heutige "Melteräcker"), etwa bei der jetzigen Hauptzufahrt nach Pechbrunn. Der Ritter tauschte diese Besitzungen später jedoch mit dem Kloster Waldsassen gegen Orte seiner Wahl ein.

Dieser Tausch wurde - warum auch immer - nicht beurkundet, das Kloster konnte also die rechtmäßige Erwerbung dieser Grundstücke nicht beweisen. Daraus resultierten in der Folgezeit viele Streitigkeiten mit dem markgräflichen Bayreuth. Dabei ging es um Besitzansprüche, auch Jagd und Halsgerichtsbarkeit am Teichelberg und im Reichsforst.

Malzer schreibt in der oben bereits genannten Quelle weiter, dass es im Seibertsbachtal auch drei urkundlich nicht genannte Adelsitze gab, die bereits vor dem Erwerb des Gebietes durch das Kloster Waldsassen bestanden hätten. In einem Schreiben aus dem frühen 16. Jhd an den damaligen Herren der oberen Pfalz - dem Pfalzgrafen am Rhein - werden diese aufgezählt.

Dem Abt und dem Stift Waldsassen wird in diesem Schreiben vorgeworfen, sie haben Orte und Hofmarkstätten am rechten Talrand des Seibertsbaches absichtlich öd fallen lassen, als diese vom Adel an das Stift gekommen seien:

Das "Wasserwolberg" mit einem starken "Plochwerk" des Ritters Arnold von der Öd, ein weiteres starkes Blochwerk des Eisner Papo (Lage bisher unbekannt) sowie "Ein öds zu erprochens Schloß zu der Reichenstein Mawer genannt". Das Schloss befand sich nach neueren Erkenntnissen auf dem "Steinhübel" (heute bekannt als "Spitzlberg") am Ostrand des heutigen Pechbrunn. In unmittelbarer Nähe liegt heute noch der Steinbauer-Hof.

Im gleichen Dokument wird auch eine Öde zu der Alten Kirchen genannt, die dort vor Zeiten gewesen sei und deren Steine abgebrochen und zum Bau der Kreuzbergkirche nach Wiesau und nach Fockenfeld transportiert worden seien.

Am Ort der abgebrochenen Kirche soll viel später eine hölzerne Kapelle auf einem alten Fundament gestanden haben, die etwa um 1800 abgebrannt wäre.

Altkirch ist zusammen mit Frankengrün und Seibotengrün auch in einer Urkunde der Burgpflege Waldershof von 1434 erwähnt (Sigmundprivileg).

Aufgrund ständiger Grenzstreitigkeiten zwischen der Markgrafschaft Bayreuth und dem Kloster Waldsassen legte der Burghauptmann von Eger im Auftrag des Böhmisches Königs 1362 die Grenze fest. Sie verläuft von Reutlas über den Wappenstein durch den Reichsforst nach Preisdorf und von dort nach Forchheim (eine öd gefallene Siedlung in der Nähe von Seedorf).

An den Grenzstreitigkeiten änderte dies jedoch nichts. Immer wieder kam es auch zu Gewalt. Seuchen und Wegzug in sicherere Gebiete beschleunigten den Verfall der Siedlungen im oberen Seibertsbachtal und am Teichelberg. Der einzige Ort, der sich über die Jahrhunderte halten konnte, war "Uschaltgrün", das heutige Groschlattengrün.

Aufgrund seiner Besitzer, die im Sechsamterland angesiedelt waren, gelangte es in den Schutzbereich des Markgrafen von Bayreuth. Das übrige obere Seibertsbachtal und der Teichelberg verblieben dagegen beim Kloster Waldsassen und deren Landesherrn, den Pfalzgrafen zum Rheine.

Deren Güter und Felder waren jedoch öd gefallen und wurden kaum mehr bewirtschaftet. Die Groschlattengrüner Bauern nutzten daher die mehr oder weniger herrenlosen Fluren über viele Jahrzehnte, um darauf unangefochten ihr Vieh zu weiden. Über die Streitigkeiten der Besitzer solcher öd gefallener Güter mit dem Kloster Waldsassen will ich in dieser Chronik nicht eingehen. (siehe hierzu: Wolfgang Malzer, Der Besitzstreit um den Teichelberg, in Heimat Landkreis Tirschenreuth, Band 12/2000)

Die Neugründung des Ortes Pechbrunn

Es war die Zeit von Reformation und Gegenreformation, Streit um den "richtigen Glauben". Ganz Mitteleuropa war in Aufruhr und Umbruch. Das hat in der Folgezeit auch Auswirkungen auf die Lande am Teichelberg und das obere Seibertsbachtal. Von 1556 bis 1628 war das gesamte Gebiet evangelisch, da sowohl der Bayreuther Markgraf als auch der Pfälzische Kurfürst den evangelischen Glauben angenommen hatten, was unmittelbar auch für ihre Untertanen galt. 1628 - im 30-jährigen Krieg - wurden dann jedoch die vordem pfälzischen Gebiete rekatholisiert, während Groschlattengrün evangelisch blieb.

Anno 1554 erwarb nun ein Peter Fuchs eine alte, verfallene Mühle im oberen Seibertsbachtal von Georg Liepharten aus Mitterteich und baute sie neu auf. Es ist anzunehmen, dass die verfallene Mühle letztlich aus dem Ansitz des Ritters Arnold von der Öd hervorging. Dieser hatte an selbiger Stelle bereits einen Weiher angelegt, in welchem seine "Wasserburg" stand.



Urkatasteraufnahme von ca. 1842 mit Einzeichnungen durch den Verfasser, Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

Die neue Mühle erscheint als die Pechmühl bei Bechlbrunn in zeitgenössischen Urkunden und Akten.

Binnen der nächsten neun Jahre wurden durch vier weitere Kolonisten in der näheren Umgebung Gebäude errichtet. Die neue Siedlung "Pechbrunn" gehörte zum Gericht Mitterteich des kurpfälzischen Amtes Waldsassen, Grundbesitzer war das Kloster Waldsassen.

Das Ämterverzeichnis und das Mannbuch (eine Art Wehreffassung) des Klosters Waldsassen von 1560 verzeichneten die Pechmühl und 2 bis 3 Hofstellen im Bereich der früheren Melteuer. Weiterhin war eine Hofstelle auf der anderen Seibertsbachseite vermerkt: der heutige Steinbauer-Hof. Weitere Grundstücke im oberen Seibertsbachtal und am Teichelberg hatte das Kloster Waldsassen als Grundeigentümer an Bauern in den umliegenden Orten verpachtet.

Im Mannbuch werden neun wehrfähige Einwohner für den neuen Ort Pechbrunn aufgeführt: Peter Fuchs und seine Söhne Linhard und Hans, Lorenz Seitz, Richard Kraus und sein Sohn Sebastian, Niekhel Schnier, Hans Fuesell und der Hirte Sebastian Opel.

Vom ersten Neusiedler Peter Fuchs stammt auch Pechbrunns landläufiger Name "die Fix" ab - also beim Fuchs.

Mit der Wiederansiedlung von Bewohnern auf bislang brachliegenden Flächen begannen sogleich die Streitigkeiten mit den Groschlattengrüner Bauern, bzw. dem Markgrafentum Bayreuth.

Der Groschlattengrüner Grundherr, Magister Johann Samet beschwerte sich beim Kloster Waldsassen, dass seinen Untertanen eine zwischen Groschlattengrün und der Pechmühle gelegene Wiese - die sogenannte Richterwiese - entzogen werde. Eine Grenzbegehung im Jahr 1554 hatte zum Ergebnis, dass diese Wiese weiterhin dem Kloster zugesprochen wird.

Der Streit garte über Jahre weiter und flammte 1563 so stark auf, dass den Groschlattengrüner Bauern, die nach wie vor die Richterwiese mit ihrem Vieh beweideten, 5 Kühe gepfändet und weggetrieben wurden. Die erbosten Bauern holten sich die Tiere gewaltsam zurück. In der folgenden Nacht überfiel daraufhin der Tirschenreuther Hauptmann mit 200 bewaffnete Männern Groschlattengrün und nahm 10 Bauern und den Hirten gefangen. Sie wurden nach Waldsassen abgeführt. Schon anderntags ließ man sie jedoch gegen Bezahlung der entstandenen Kosten wieder frei.

Im Gegenzug führte die Wunsiedler Mühlenkommission beim Müller Peter Fuchs eine ihr nicht zustehende Mühlenbeschau durch. Die Kommission stellte fest, dass die Mühle nicht den Bestimmungen der markgräflichen Mühlenordnung entspräche. Fuchs soll deshalb zur Bestrafung in Wunsiedel erscheinen, was ihm aber der Tirschenreuther Stiftshauptmann untersagt. Daraufhin ließ der Arzberger Richter den Pechbrunner Müller festnehmen und nach Wunsiedel bringen...

Zwei Beschwerdebriefe der Dorfgemeinschaften Büchelberg, Oberteich, Pechbrunn, Lengenfeld und des Rates von Mitterteich an den Stiftshauptmann von Waldsassen in den Jahren 1585 und 1586 folgten. Die Gemeinschaften klagten, dass ihre Grundstücke durch Groschlattengrüner Viehherden abgeweidet werden oder beim Durchtrieb zertrampelt würden. Dadurch sei der Ertrag so stark vermindert, dass fällige Naturalabgaben nicht mehr entrichtet werden könnten...

Letztendlich führte der Streit zwischen der Markgrafschaft Bayreuth und dem Kloster Waldsassen, bzw. dessen Territorialherrn bis vor das höchste Kammergericht in Speyer. (Malzer: Die Erbauung des Dorfes Pechbrunn, in Heimat Landkreis Tirschenreuth, Band 13/2001).

Es wird noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts dauern, bis die Grenze - nunmehr zwischen dem preußischen Fürstentum Bayreuth und dem Herzogtum Bayern - endgültig vertraglich festgelegt wird - dazu aber später.

Die jahrhundertlangen Streitigkeiten führen auch dazu, dass Pechbrunn und Groschlattengrün letztlich erst im 20. Jahrhundert zusammenfinden. Die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften hat die Lage nicht entspannt - waren doch die Pechbrunner katholisch und die Groschlattengrüner evangelisch. Eben so, wie die Territorialherren dies bestimmt hatten.

In einem Waldsassener Steuerverzeichnis von 1602 sind folgende Höfe in Pechbrunn aufgeführt:

Erhard Schuh mit einer Hofstelle im Wert von 254 Gulden, Thomas Fuchs mit 211 1/2 Gulden, Hans Fuchs 110 1/2 Gulden, Sebastian Seutz 138 Gulden, Christof Pauer (eigentlich Burger) 113 1/2 Gulden und Paulus Schiener 70 Gulden.

Um diese Zeit wird etwas bachabwärts der Pechmühle eine neue Mühle errichtet. Diese dürfte zumindest den älteren Pechbrunnern noch bekannt sein. Sie wurde ja erst 1972 abgerissen. Die Pechmühle ist bereits viel früher verschwunden. Im Urkataster ist sie nicht mehr verzeichnet.

Nach einem Musterungsbuch des Jahres 1614 waren 3 Bewohner aus Pechbrunn zum Militärdienst eingezogen: Jakob Zeuß zu den Hellebardieren und Thomas Schuh sowie Erhard Fuchs zu den Schützen.

Kurz darauf begann eine lange Leidenszeit: 1618 kommt es zum 30-jährigen Krieg. Gleich zu Beginn (1620) fiel die Obere Pfalz als Kriegsentschädigung an das Herzogtum Bayern. Die Herrschaft der Pfalzgrafen am Rhein war damit beendet. Auch Pechbrunn wurde dadurch bayerisch. So änderten sich auch die Zuständigkeiten der Gerichte. Künftig war Amberg für die Schlichtung von Streitigkeiten zuständig.

Im Verlauf des Krieges war das obere Seibertsbachtal glücklicherweise nicht Schauplatz von Gefechten. Doch im Laufe der Jahre wurde es wiederholt von durchziehenden Soldatenhaufen geplündert und verwüstet.

Ein Saalbuch des Klosters Waldsassen nennt für 1631 sechs Familien in Pechbrunn: Erhard Schuh, Erhard Fuchs, Balthasar Scheltner, Jakob Zeiß, Niklas Burger und Sebastian Stock. Wegen des erlittenen Ruins durch kaiserliches Volk brauchen sie zu dieser Zeit keine Steuern an das Kloster Waldsassen zu entrichten.

Mehrere Familien gaben auf - schon 1633 sind im Saalbuch nur noch die Familien Erhard Fuchs und Jakob Zeiß als Einwohner verzeichnet.

Nach Ende des Krieges erholte sich die Siedlung nur langsam. Über viele Jahrzehnte waren die Höfe des Ortes weit verstreut und die Einwohnerzahl blieb niedrig - 1792 zehn Untertanen.

Um 1760 wurde die Heilquelle, welche zwischen Pechbrunn und Groschlattengrün in der Nähe des Seibertsbaches sprudelt, erstmals in einer Urkunde erwähnt. Schon in früheren Jahren war es der einheimischen Bevölkerung aufgefallen, dass das Vieh ungewöhnlich robust gegen Krankheiten war, wenn es in der Nähe der Quelle weidete. Die Menschen der Gegend begannen schon bald, das Wasser auch für eigene Zwecke zu verwenden. Zwar quillt das Wasser auf der Groschlattengrüner Seite des Seibertsbaches zu Tage, doch bekannt wurde sie als die Fixner Quelle, weil sie neben Gütern des Fuchs eingezeichnet war.

Die Jahre nach 1793 brachten Aufregung ins obere Seibertsbachtal. Durch den Tod des kinderlosen Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth erbte der Preußische König Wilhelm II. die Markgrafschaft Bayreuth.

Da der Grenzverlauf zwischen den streitenden Parteien rund um den Teichelberg noch immer unklar war, bereinigte der Preußenkönig die Grenze auf seine Weise. Er gliederte alle strittigen Gebiete ohne Rücksprache mit den anderen Parteien ein. So fanden sich plötzlich auch die Pechbrunner unter preußischer Oberhoheit. Ihnen wurde 1796 eröffnet, dass sie nun zum Richteramt Arzberg gehörten und ihre Steuern künftig dorthin zu entrichten hätten und nicht mehr nach Waldsassen. Waldsassen jedoch bestand darauf, auch weiterhin die ihm zustehenden Steuern zu erhalten.

Im folgenden Jahr ließ der Steuereinnahmer von Arzberg den Pechbrunnern seine Steuerforderung zukommen und trieb die Abgaben später auch ein. Im September des Jahres erschien der Richter von Arzberg mit Gerichtsdienern und Soldaten persönlich im Ort. Die Häuser bekamen Hausnummern zugeordnet. Er verkündete den Pechbrunnern, dass sie ab nun preußische Untertanen seien und daher keinerlei Abgaben mehr an die pfälzischen Stellen abgeführt werden dürften. Lediglich die Forderungen aus dem Kloster Waldsassen als Grundherren waren davon ausgenommen. Zudem sollten alle männlichen Einwohner über 15 Jahren nach

Arzberg kommen, um dort einen Eid abzulegen und sich registrieren zu lassen. Die Einfuhr pfälzischen Bieres war ab sofort unter Strafe gestellt.

Die Pechbrunner kamen diesen Aufforderungen - wohl mit Rückendeckung des Amtes Waldsassen - nicht nach (vermutlich aber auch, weil sie keine preußischen Untertanen werden wollten, die für dieses Land in den Krieg ziehen mussten). Noch im gleichen Monat werden deshalb 18 Pechbrunner Mannspersonen zwangsweise nach Arzberg vorgeführt. 14 ledige Männer wurden gemustert und damit militärisch registriert. Nachdem die verheirateten Männer 6 Florentiner und 44 Kreuzer Zwangsgeld entrichtet hatten, durften alle nach Pechbrunn zurückkehren. 1798 wurden der Pechbrunner Dorfbürgermeister Andre Malzer und der Bauer Johann Sommer nun vom Amt Waldsassen vernommen, warum sie ihre Steuern nicht wie bisher bezahlt hätten. Sie gaben zu Protokoll, dass ihnen militärische Exekution angedroht worden sei, hätten sie ihre Abgaben nicht an die neue Herrschaft entrichtet.

Die Kriege Napoleons und die daraus resultierende Neuordnung der deutschen Gebiete und Europas machten diesem Grenzstreit ein Ende. Da sich der bayerische Herzog zunächst widerwillig auf Seiten Österreichs gegen Napoleons geschlagen hatte, verliert Bayern seine linksrheinischen Besitzungen durch den Friedensschluß von Luneville 1801 an Frankreich. Als Entschädigung wurden ihm jedoch im Reichsdeputationshauptausschluss von 1803 zusätzliche Territorien z.B. in Franken und Schwaben zugesprochen. Auch das Gebiet des Klosters Waldsassen fiel darunter. Ein vom Abt und Konvent des Klosters unterzeichnetes Dekret (vom Januar 1803) verfügte die Aufhebung des Klosters und überführte dessen Vermögen und alle Grund- und Territorialbesitzungen an das Herzogtum Bayern.

Der König von Preußen und der bayerische Kurfürst schlossen im selben Jahr anlässlich des Übergangs des Fürstentums Bayreuth an Bayern einen Landesgrenz- und Tauschvertrag. Dabei fixierten sie endlich die seit Jahrhunderten umstrittenen Grenzen zwischen Bayreuth und der Oberpfalz dauerhaft. Auch die Hofmark Groschlattengrün fiel an Bayern. Die heutige Grenze zwischen Oberfranken und Oberpfalz rührt im Wesentlichen noch von diesem Vertrag her.

Pechbrunn und Groschlattengrün waren nun plötzlich beide bayerisch und gehörten zum Amt Waldsassen.

Nachdem Österreich wiederholt in Bayern eingefallen war, verbündete sich 1805 der bayerische Herzog mit Napoleon und verhalf diesem zum Sieg gegen Österreich in der Schlacht bei Austerlitz. Im Frieden von Preßburg im Dezember selbigen Jahres wurde Bayern zum Königreich erhoben. Der bayerische Herzog Maximilian IV. wurde am 1. Januar 1806 in München zum König proklamiert. Er war nun König Maximilian I. Joseph von Bayern.

In den Folgejahren wurde das Staatswesen in Bayern nach französischem Vorbild reformiert. 1808 entstanden die Gemeinden. Während Groschlattengrün als Hofmark eine eigenständige Gemeinde wurde, kam Pechbrunn zusammen mit Groß- und Kleinbüchlberg sowie Oberteich zur Gemeinde Pechofen.

Als Hofmark hatte Groschlattengrün eine eigene niedere Gerichtsbarkeit, die der Schlossherr ausübte. Nach dem Übergang an Bayern sollte diese Gerichtsbarkeit als Patrimonialgericht fortgeführt werden. Dafür waren 50 behaute Familien innerhalb des Gerichtsbezirks vorgeschrieben, was Groschlattengrün jedoch nicht hatte. Erst

1814 erreichte man durch die Einbeziehung der Pechbrunner Familien die Zahl von 57, worauf ein Ortsgericht bewilligt wurde. Nachdem Pechbrunn jedoch bereits 1818 wieder ausschied, verlor Groschlattengrün 1823 endgültig seine eigene Gerichtbarkeit und wurde dem Landgericht Waldsassen zugeordnet, wohin auch die Gemeinde Pechofen gehörte.

Pechbrunn hatte im Jahre 1819 neun Wohngebäude, in denen 11 Familien mit insgesamt 65 Personen lebten.

Die Gesamtgemeinde Pechofen hatte im Jahr 1832 insgesamt 449 Einwohner. Davon wohnten 77 in Pechofen, 105 in Oberteich, 60 in Kleinbüchlberg, 110 in Großbüchlberg und 97 in Pechbrunn (bei 13 Häusern).



Pechbrunn um 1848

Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

Die wachsende Bevölkerungszahl machte eine Schule notwendig. Das erste Schulhaus wurde 1865 errichtet (bekannt als Schaumberger Häusel am heutigen Steinlohweg).

Ab 1880 wurde das obere Seibertsbachtal wieder zur Verkehrsader. Es begannen die Bauarbeiten der Eisenbahnverbindung zwischen Marktredwitz und Wiesau. Durch die Strecke sollte eine innerdeutsche Verbindung von Bayern nach Sachsen geschaffen werden. Bisher waren die Züge von Wiesau über Waldsassen ins österreichische Eger gefahren, von wo aus sie dann über Asch nach Hof oder über Voiteersreuth Richtung Plauen liefen. Die neue Bahnlinie wurde aus Kostengründen zunächst eingleisig errichtet.

Ab Wiesau zieht sie östlich und nördlich am Teichelberg entlang und erreicht in stetiger Steigung Pechbrunner Flur. Sie führt weiter steigend südlich an Groschlattengrün vorbei und schlängelt sich nach Erreichen des Brechpunktes an Lengenfeld und Reutlas vorbei. Darauf beginnt das Gefälle, das bis zur Marktrechwitzener Bahnhofseinfahrt reicht.

Auf der etwa 18 Kilometer langen Verbindung sollte auch eine Ausweichstation angelegt werden. Da Groschlattengrün zu diesem Zeitpunkt der größte Ort im oberen Seibertsbachtal war, lag es nahe, den Bahnhof auf Groschlattengrüner Grund zu errichten. Es geht die Mär, dass die Groschlattengrüner Bauern jedoch um ihre damals mit Stroh und Schindeln gedeckten Höfe fürchteten. Aus Angst vor Funkenflug aus den feuerspeienden Lokomotiven wollten sie nichts von einem Bahnhof bei ihrem Ort wissen. Wahrscheinlicher ist, dass sie wohl einfach zu viel Geld für den Grundstücksverkauf wollten.

Deshalb wurde die Station auf Pechbrunner Grund am Nordhang des Teichelberges angelegt, wo auch genug Platz war, um die Gleise innerhalb des Bahnhofsareals nahezu ohne Gefälle zu halten. Das stattliche Bahnhofsgebäude wurde nördlich der Gleise hochgezogen. 1882 zur Eröffnung der Bahnlinie ging es in Betrieb. Die Bahnstation erhielt aber trotzdem den Namen "Groschlattengrün". Am Bahnhof und seiner Benennung hatte die Gemeindeverwaltung in Pechofen keinerlei Interesse, da der ja fernab von ihr lag.

Von nun an begann Pechbrunn zu wachsen. Bereits 1887 wurde in der Bahnhofstraße durch C.H. Weck ein Sägewerk gegründet. Im darauffolgenden Jahr das Basaltwerk auf der südlichen Seite der Gleise. Der Abbau des Basaltes vom Teichelberg begann. Die Einwohnerzahl wuchs binnen eines Jahres von 105 auf 174!

Zum Gottesdienst mussten die Pechbrunner bislang immer die Kirche in Mitterteich besuchen - ein weiter Weg.

Ebenfalls 1888 stiftete Frau Theresa Burger vom Steinbauer-Hof eine Kapelle, die den 14 Nothelfern geweiht wurde. Die Steinbauer-Kapelle grüßt auch heute noch von einer Kuppe in der Nähe des Steinbauer-Hofes.

Nach ihrem Bau konnte zumindest hin und wieder ein Gottesdienst abgehalten werden. Ab 1902 fanden dann regelmäßige Sonntagsgottesdienste dort statt. Sie wurden abwechselnd durch einen Augustinerpater aus Fuchsmühl und einen Franziskanerpater aus Pfreimd gefeiert.



Steinbauer Kapelle

Zeichnung vom Verfasser

Schon platzte auch das alte Schulhaus aus allen Nähten. Ein neues Schulhaus musste her. Schon 1899 konnte es in der Hauptstraße eingeweiht werden. Heute dient es als Rathaus von Pechbrunn.

Nicht nur Pechbrunn wuchs. Auch der Bahnverkehr nahm stetig zu, weshalb die eingleisige Strecke an die Grenzen der Kapazität kam. Man beschloss daher, ein zweites Gleis zu verlegen. Allerdings zeigte sich im Bahnhof Groschlattengrün ein großes Problem. Es war nicht genügend Platz zwischen Basaltwerk und Bahnhofsgebäude vorhanden, um weitere Gleise zu verlegen! Doch Abreißen wollte man weder das eine noch das andere Gebäude.

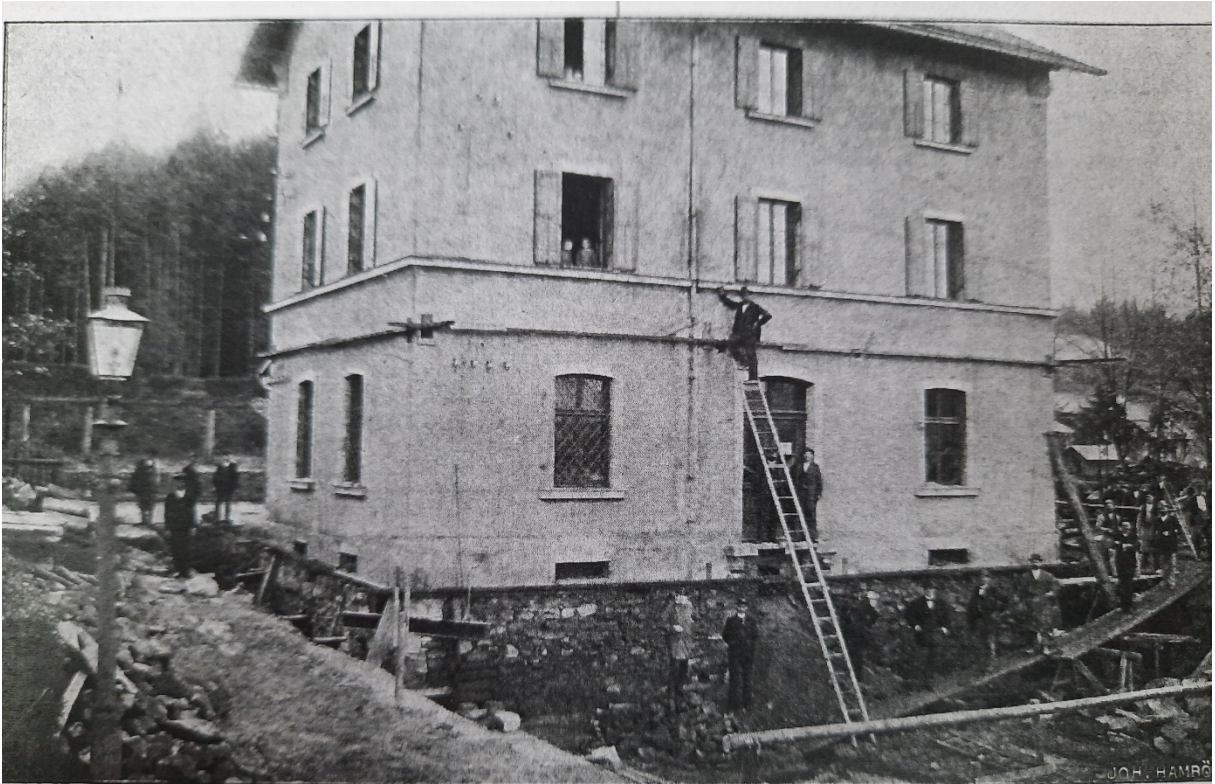


Fig. 1. – Stand der Arbeiten am 18./X 1900. – Ansicht von der Strassenseite.



Die Arbeiten von der Gleisseite aus Süddeutsche Bauzeitung vom 2. März 1901

Deshalb fasste man den kühnen Entschluss, das Bahnhofsgebäude um 10 Meter nach Norden zu verschieben. Man hob dort eine Baugrube aus, in der ein neuer Keller gemauert wurde. Dann wurde das Bahnhofsgebäude mit Eisenträgern unterfangen und vom alten Keller abgelöst. Am 30. und 31. Oktober 1900 wurde unter größtem Interesse der ganzen Umgebung das Gebäude auf Rollbahnen auf seinen neuen Standort verschoben. Bei laufendem Betrieb! Selbst die "Illustrierte Welt", ein Familienbuch von 1901 aus Stuttgart und Leipzig berichtete darüber, ebenso wie die Süddeutsche Bauzeitung!

Groschlattengrün bzw. Pechbrunn hat einen verrückten Bahnhof, welcher Ort kann das schon von sich behaupten!

Im Jahr 1902 zählte Pechbrunn nun schon 363 Einwohner. Die Steinbauer-Kapelle wurde zu klein für den Gottesdienst. Deshalb gründeten die Pechbrunner anno 1908 einen Kirchenbauverein. Auch das Schulhaus musste um zwei Klassenzimmer erweitert werden, was 1911 erfolgte.

Auf Betreiben des Pechbrunner Lehrers Andreas Kammerer ging man 1912 den Kirchenbau an.

Am 11. Juni 1913 erfolgte der erste Spatenstich, die feierliche Grundsteinlegung schon am 6. Juli. Die Bauarbeiten verliefen so zügig, dass bereits ab dem 7. Dezember notdürftig Gottesdienste im Gebäude möglich waren.

Noch während des 1. Weltkriegs, im Jahr 1917, entstand eine Kirchenexpositur, die mit einem eigenen Seelsorger, Expositus Johann Höcht, besetzt werden konnte. Dieser blieb bis 1927. Ihm folgten

von 1927 bis 1930 Expositus Augustin Forster
von 1930 - 1942 Expositus Wolfgang Koller
von 1942 - 1951 Expositus Theodor Fischer
seit 01.05.1951 Pfarrer Georg Stelzer

Der erste Weltkrieg dauerte von 1914 - 1918 und forderte auch von den Pechbrunnern viele Opfer. Er brachte großes Leid in die Familien. Zahlreiche Söhne kehrten nicht von den Schlachtfeldern zurück.

Nach Kriegsende, im Jahr 1919 wurde erstmals ein Pechbrunner Bürgermeister der Gemeinde Pechofen. Josef Protschky führte die Amtsgeschäfte dann bis 1945 und nochmals von 1948 bis 1952. 1919 wurde auch der Sitz der Gemeindeverwaltung nach Pechbrunn verlegt. Doch der Gemeindename "Pechofen" blieb.

Einen eigenen Friedhof legten die Pechbrunner 1922 unmittelbar neben der Kirche an.



Die Pechbrunner Kirche

Zeichnung vom Verfasser

1926, als Pechbrunn etwa 540 Bewohner zählte, begann der Bau einer zentralen Wasserversorgungsanlage. Das Leben im Ort wurde dadurch doch bequemer. Auch

ein eigenes Standesamt nahm am 1. Juli des Jahres seine Amtsgeschäfte im Rathaus auf - vorher musste man den Weg nach Mitterteich nehmen.

War bisher die Basaltverladung auf die Eisenbahn nur auf der Südseite des Bahnhofs erfolgt, kam 1927 auch eine Basaltverladung auf der Nordseite der Gleise hinzu. Im Gegensatz zum bisherigen staatlichen Basaltwerk ist diese Basaltverladung in Privathand. Das Gestein wurde im Kreuzerbruch, nordwestlich von Pechbrunn abgebaut und mittels einer Seilbahn zur Bahnverladung transportiert. Sie lag in der Bahnhofstraße, etwa dort, wo heute der Pendlerparkplatz zu finden ist.



Langholztransport aus Richtung Kreuzerbruch biegt auf die Landstraße Richtung Pechbrunn ein. Rechts am Bildrand ein Mast der Schotterseilbahn, über dem Ochsengespann eine Lore für den Schottertransport. Vermutlich aufgenommen in den 1930er Jahren. Quelle nicht bekannt.

Nachdem im Steinbruch starke Quellen liegen, lief der Bruch voll Wasser, als die Pumpen um 1938 abgestellt wurden. Danach sind sowohl die Seilbahn als auch die Verladeanlagen am Bahnhof abgebrochen worden.

Die "tausend Jahre" von 1933 bis 1945 bescheren Pechbrunn zunächst ein Schwimmbad, es wurde durch die Ortsgruppe der NSDAP mit hervorragender Beteiligung der Betriebsleitung des staatlichen Basaltwerks und viel fleißiger Hände errichtet, wusste die Heimatpresse im Jahre 1933 zu berichten. Es liegt am Seibertsbach, zwischen Pechbrunn und Groschlattengrün und galt als eines der modernsten seiner Zeit.



Das Freibad

Zeichnung vom Verfasser

Gegen Ende des Krieges wurde den Pechbrunnern die Unmenschlichkeit des Systems deutlich vor Augen geführt. Einer der berüchtigten Todesmärsche mit weiblichen KZ-Insassen erreichte Pechbrunn und legte eine mehrtägige Marschpause an der Pechbrunner Mühle ein, bevor die Gefangenen Richtung Flossenbürg weitergetrieben wurden.

Als dann im Mai die Waffen schwiegen, hatten über 60 Pechbrunner Männer ihr Leben sinnlos auf den Schlachtfeldern Europas verloren. Ein großer Aderlass, der erneut unermessliches Leid in die Familien brachte.

Trotzdem nahm die Bevölkerungszahl rasch zu. Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen mussten untergebracht werden. Auch die Schule war nicht mehr in der Lage, all die zusätzlichen Schüler aufzunehmen. Zwar war bereits vor dem Krieg der Neubau einer Schule ins Auge gefasst worden, realisiert werden konnte er jedoch nicht. So mussten Notmaßnahmen helfen. Durch den Umbau einer Lehrerwohnung wurde ein weiteres Klassenzimmer geschaffen und in den Sälen der Gastwirtschaften Obst und Hecht (Hagensaal) wurde provisorisch Unterricht abgehalten. Auch in die neu erbaute Groschlattengrüner Volksschule wick eine Klasse aus.

1950 lebten 1035 gemeldete Personen im Ort.

Die folgende Luftaufnahme aus der Mitte der 1950er Jahre zeigt, wie sich die Ortschaft rasant vergrößert hat. Vor allem links der Eisenbahn war eine komplett neue Siedlung gewachsen.



Luftbild Richtung Westen aus den 1950er Jahren

Quelle unbekannt

Im Jahr 1954 musste auch der Friedhof neben der Kirche erweitert werden. Auch die Kirche wurde in dieser Zeit (1957) von einer Expositur zur Pfarrkuratie erhoben.

Im gleichen Jahr fasste der Gemeinderat den Beschluss, den Mitterteicher Architekten Friedrich Zeitler mit der Neuplanung eines Schulhauses zu beauftragen. Nach schwierigen Grundstücksverhandlungen gelang der Grunderwerb neben dem bisherigen Schulhaus und schon im November 1959 feierte man Richtfest am neuzeitlichen Gebäude. Am 3. September 1960 erhielt es den kirchlichen Segen und ging in Betrieb.

Nachdem Pechbrunn den Nachbarort Groschlattengrün längst an Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft überflügelt hatte und auch bei weitem der größte Ort der Gemeinde Pechofen war, beschloss der Gemeinderat 1961 sowohl die Änderung des Gemeindennamens, als auch des Bahnhofs und des Postamtes bei den zuständigen Stellen zu beantragen. 1962 zählt die Gesamtgemeinde Pechofen 1461 Einwohner, wo von allein 1160 in Pechbrunn leben.

Alle drei Anträge hatten Erfolg: Die Gemeinde "Pechofen" wurde zum 2. Februar 1962 durch das bayerische Staatsministerium des Innern in "Pechbrunn" umbenannt. Die Oberpostdirektion Regensburg stimmte der Umbenennung von "Groschlattengrün" nach "Pechbrunn" zum 1. März 1962 zu. Schließlich wurde auch der Bahnhof nach Genehmigung durch die Bundesbahndirektion Regensburg vom 8. März zum nächsten Fahrplanwechsel in "Pechbrunn" umbenannt.

Die Ortschaft hatte sich seit 1950 enorm vergrößert: es wurden 144 Wohnungen gebaut, davon 34 durch die Gemeinde.

Im Zuge der Gemeindereform 1972 wurde auch die Gemeinde Groschlattengrün aufgelöst und ging in der Gemeinde Pechbrunn auf. So haben sie sich doch noch gefunden....

Nachwort

Liebe Leserin, lieber Leser, danke für das Interesse. Ich bin mir sicher, dass es da noch viel mehr zu erzählen gäbe, von dem ich einfach nichts weiß oder das ich schlicht vergessen habe zu erwähnen. Ich bin ja schließlich als gebürtiger Groschlattengrüner nicht mit allen Entwicklungen des Nachbarortes so vertraut. Verwendet habe ich das, was sich in den letzten 40 Jahren in meinem heimatkundlichen Fundus angesammelt hat. Hinweise, Richtigstellungen und vor allem alte Fotos sind herzlich willkommen. Vielleicht gibt es ja einmal eine 2. Auflage, in der ich das dann mit aufnehmen kann.

Auf alle Fälle bin ich im Jahr 1970 bereits in das neue Schulhaus in Pechbrunn eingeschult worden. Zu diesem Zeitpunkt war die 1. und die 2. Klasse im Schulhaus Pechbrunn, die 3. und 4. Klasse in Groschlattengrün und die 5. und 6. Hauptschulklasse auch noch in Pechbrunn. Die älteren Hauptschüler fuhren schon mit dem Bus an die Hauptschule nach Mitterteich. Realschüler und Gymnasiasten brachte der Zug nach Marktredwitz an die jeweiligen Schulen.

Während meiner Zeit in der 1. und 2. Klasse konnte ich mehrmals erleben, was ein Erdbeben ist. Nicht etwa, weil die Erde tatsächlich gebebt hätte, sondern weil amerikanische Panzerkolonnen von ihrem Stützpunkt in Haingrün zur Bahnverladung an den Pechbrunner Bahnhof rasselten. Die Hauptstraße führt direkt am Schulgebäude vorbei. Da hat man sein eigenes Wort nicht mehr verstanden.

Nach 1972 blieb die Zeit natürlich nicht stehen, doch die Entwicklungen dieser Jahre sind Thema einer anderen Geschichte, die erst noch jemand zusammenschreiben muss. Ob sich jemand berufen fühlt??

Und so habe ich Pechbrunn von Anfang der 1970er Jahre in Erinnerung:

- ein Mineralbrunnenbetrieb (Silvana-Heilquelle)
- ein Steinbruch mit Basaltwerk und Schotterverladung
- ein Teerwerk
- eine Großhandlung für Industriebedarf (Kolbeck, Mitterteicher Straße)
- eine Handlung für Floristikbedarf (Leiminer, Blumenstraße)
- eine Möbelpolsterei (Pflaum)
- eine Spenglerei (Fröhler, Badstraße)
- drei Metzgereien (Obst, Hecht, Knopf (Werkstraße, nur Ladengeschäft)
- sechs Lebensmittelgeschäfte (Burger in der Fliederstraße, Schwemmer im

Ulmenweg, Marth (ehem. Bäckerei), Sommer und Grillmeyer (mit Bäckerei) - alle in der Hauptstraße und Härtil in der Protschkystraße)
ein Milchgeschäft (St. Martinstr.)
eine Radio - und Fernsehhandlung (Troglauer, St. Martinstr.)
ein Schreibwarengeschäft (Lutz, Hauptstraße)
eine Gärtnerei (Golle) - (ob es das Blumengeschäft Werner schon gab???)
eine Getränkehandlung (Wameser, St. Martinstr.)
eine Maronenbäckerei (Werkstraße)
zahlreiche Gasthäuser (Obst, Hecht, Kick, Sonnenhof, Casino am Teichelberg,..?)

einen Hausarzt Dr Dietzl in der Badstraße
eine Raiffeisenbank mit Lagerhaus (Bahnhofstraße)
eine Sparkasse (Hauptstraße)
ein Forstamt (Mitterteicher Straße)
eine Post (Badstraße)
einen besetzten Bahnhof
eine Grund- und Hauptschule
ein Rathaus
eine katholische Kirche mit Pfarramt
ein Feuerwehrhaus (Gartenstraße)
ein Spielplatz (Gartenstraße)
ein Freibad (Badstraße)

Quellen:

Busl Adalbert, Der Pechofen am Teichelberg, in Oberpfälzer Heimat 37/1993

Ebert E., Verschiebung des massiven Betriebshauptgebäudes in Station Groschlattengrün, in Süddeutsche Bauzeitung, München, 2. März 1901

Fährnich Harald, Burg Reichenstein, Teil 1 und 2 in: Wir am Steinwald 17/2009 und 18/2010

Fuchs Oskar, Pechbrunn und der verrückte Bahnhof, Regensburg 1967

Grunert Volker, Chronik der Ortschaft Groschlattengrün; Marktredwitz 2006

Homepage der Gemeinde Pechbrunn

Heimaterzähler, Wochenbeilage des Marktredwitzer Tagblatt, Ausgaben:

* 33/1932 "Pechbrunn"

* 50/1937 "Heimatkundliches aus dem Seibertsbachtal"

* 27/1960 "Vor zweihundert Jahren wurde die Groschlattengrüner Silvana-Heilquelle entdeckt"

* 16/1962, 17/1962 "Pechbrunn, seine Geschichte und Entwicklung" Teil 1 und 2

* 16/1963 "Zur älteren Geschichte des Teichelbergs"

Lipfert Oliver, Die Mühlen im Seibertsbachtal; Band 64 der Gesellschaft für Familienforschung in der Oberpfalz e.V., 2. Auflage, 2015

Malzer Wolfgang:

* "Mit Kutschen durchs Seibertsbachtal", Bericht in der aktuellen Oberpfälzer Rundschau vom 10.12.1998

* Stadel am Reichsforst, in: Oberpfälzer Heimat 43/1999

* Der Besitzstreit um den Teichelberg, in: Heimat Landkreis Tirschenreuth 12/2000

* Die Erbauung des Dorfes Pechbrunn, in: Heimat Landkreis Tirschenreuth 13/2001

* Preußen macht um 1795 die Bauern von Pechbrunn und Lengenfeld zu ihren Untertanen, in: Heimat Landkreis Tirschenreuth 16/2004

* Straßen und Wege - Grundlagen der Herrschaft -, in Heimat Landkreis Tirschenreuth 19/2007

Neuer Tag vom 4. Mai 1995; Bericht über den Todesmarsch von KZ-Häftlingen durch den Landkreis Tirschenreuth

Scheler Richard, Vorgeschichtliche Funde um Tirschenreuth, in: Heimat Landkreis Tirschenreuth 16/2004

Singer Friedrich, Landbuch der Sechsamter von 1499

Sturm, Historischer Atlas von Bayern, Tirschenreuth; von 1972

Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 2106-9555

Sie erreichen mich unter: volker.grunert@t-online.de